

Die Brüder [Fortsetzung]

Autor(en): **Bangh, Bernd**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil**

Band (Jahr): **6 (1938)**

Heft 6

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-561279>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

im heranwachsenden Jüngling verkörpert sich dieses Ideal, nur in ihm findet sich Männliches und Weibliches vereint.

Es gibt Köpfe von Michelangelo, die nicht unterscheiden lassen, ob sie einen Jüngling oder ein Mädchen darstellen, so sehr nähern sie sich mittlerer Form und mittlerem Ausdruck, und es sind Köpfe aus dem Bereich seines persönlichen Fühlens. Am schönsten läßt dies vielleicht eine Rötelzeichnung in Windsor erkennen; der niedergeschlagene Blick und die zu einem scheuen Lächeln geschlossenen Lippen haben etwas geheimnisvoll Zauberes. Die zarten Hermaphroditen der Griechen und die lächelnden Gesichter Leonardos gehören in das selbe Zwischenreich. Vielleicht kann man in einer seiner späten Zeichnungen, die Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes darstellt (Britisches Museum), kaum erkennen, welche Gestalt weiblich, welche männlich ist. Und so erklärt sich's auch, daß manche der Liebesgedichte erst durch die Anrede „Signor“ oder „Dorina“ deutlich werden. Oft genug mag es gleichgültig sein — ihm vermischen sich, wo vollkommene Schönheit und anbetende Liebe ihr Wort sprechen, die Unterschiede der Geschlechter in eine höhere Menschheit hinein.

Die Brüder,

2

von Bernd Bangh.

Als der Juli nahte, bat er mich, ihn an die See zu begleiten. Ich mußte es abschlagen, da ich ein Engagement abgeschlossen hatte. Er wurde ärgerlich, ja sogar wütend, weil meine Zeit so beschränkt war. Ich warf ihm einen mitleidigen Blick zu und wollte gehen; er hielt mich jedoch zurück und wurde ein ganz anderer. Es berührte mich fast peinlich, ihn so kindisch bittend vor mir zu sehen. Ueberglücklich küßte er das verzeihende Lächeln von meinen Lippen.

An diesem Nachmittag wurde ich ganz sein und fühlte bald, wie groß und stark meine Liebe war, die in meinem Herzen für ihn lebte. Nie vergaß ich die glücklichsten Wochen meiner durch ihn neu erwachten Jugend am Strande des Meeres.

Dann zogen wir heim. Er bewohnte die reizendste Villa in einem Berliner Vorort, die nun meine Heimat war. Oft saß er stundenlang des Nachts an meinem Bette und streichelte meine Hand. Im Einschlafen spürte ich noch seinen Gute-Nacht-Kuß.

Mein neues Leben war wie ein Traum. Am frühen Morgen tranken wir auf einem kleinen Balkon Kaffee. Diese halbe Stunde am Frühstückstisch war die schönste des ganzen Tages, dann fuhr er in die Fabrik. Stolz, schön und kühn saß er am Steuer seines Autos. Der Vormittag gehörte mir. Ich las, zeichnete oder sonnte mich im Garten. Zum Mittagessen kam er wieder,

4

und am Nachmittag spannte er aus. Er wollte losgelöst sein von allem und wollte während dieser wenigen Stunden fern der Großstadt sein Leben leben, wie er es liebte.

Eines Tages bemerkte ich eine Wolke auf seiner sonst so klaren Stirn. Noch ehe ich fragen konnte, erklärte er: „Wir bekommen Besuch.“ Ich merkte, daß dieser Besuch ihm ungelegen kam. „Mein Bruder kehrt aus dem Auslande heim.“ Ich fühlte, daß nun, wo sich einer in unsere Mitte drängte, nicht mehr alles so schön, gut und harmonisch sein würde wie bisher. Jedoch ich war mir dessen bewußt, daß sein Bruder gewiß ebenso viel Recht darauf hatte, hier zu leben, wie er. Ich war ja nur ein Fremder und nur geduldet.

Bald darauf läutete er dem Chauffeur und trug ihm auf, den Bruder vom Bahnhof abzuholen. Ich gab mir Mühe, jede peinliche Ruhe, jedes Schweigen zu vermeiden und führte die Unterhaltung notdürftig fort. Dann senkte sich langsam der Abend herab. Wir gingen in unsere Zimmer, um uns für den Abend anzukleiden. Als wir uns im Salon wieder begegneten, ließ Georg, der junge Diener, gerade die Storen herab und knipste die Deckenbeleuchtung an. Schon hörten wir auch das Auto unten vorfahren. Es hielt. Zufällig trafen sich unsere Blicke und ich hatte das bestimmte Gefühl: jetzt wird es anders!

(Schluß folgt!)

OSTERLIED

von Robert Jakob Lang.

Ist jedes Jahr dasselbe Lied
In Strauch und Garten, Wald und Ried,
Ist jedes Jahr dieselbe Lust
In Kopf und Händen, Mund und Brust.

Und Ostern heißt's und Ostern bleibt's,
In Schollen, Wassern, Lüften treibt's,
Und Aug' und Ohr sind eingestellt
Auf diese schöne, junge Welt.

Aus ist es mit der starren Ruh'
Erwachter Mensch, nun keimst auch du,
Klingt auch dein Herz den neuen Schlag
Und auch in dir ist Ostertag.

Die Ausgabe der nächsten Nummer des „Menschenrecht“ erfolgt auf den 5. Mai 1938.

Wir bitten höfl. um **umgehende Einzahlung** des Abonnements für das 2. Quartal. **Per 20. April erfolgt Post-Nachnahme!**
